




Heinrich Zankl

Wissenschaft im Kreuzverhör

**25 spektakuläre Fälle
von Galilei bis Guttenberg**

primus  verlag

Calic plötzlich wieder in Berlin. Er bezeichnete sich als „NS-Verfolgter“ und erreichte eine Auszahlung von Wiedergutmachungsgeldern. Dank seiner guten Beziehungen zu den Berliner Behörden gelang es ihm auch eine Promotionsersatzbescheinigung vom Berliner Wissenschaftssenator zu erhalten, sodass er einen Dokortitel führen durfte. Zusätzlich legte er sich für ein paar Jahre auch noch einen Professorentitel zu, ohne dafür irgendeine Berechtigung zu haben. Dank dieser akademischen Aufrüstung gelang es Calic 1968 mit Unterstützung des luxemburgischen Parlamentspräsidenten Pierre Grégoire, das sogenannte „Luxemburger Komitee“ zu gründen, das sich zur Aufgabe machte, die Ursachen und die Folgen des Zweiten Weltkriegs wissenschaftlich zu erforschen. Als Ehrenvorsitzenden konnte Calic den damaligen deutschen Außenminister Willy Brandt gewinnen, den er während der Berlinkrise kennen gelernt hatte. Aus Frankreich war der Kultusminister André Malraux beteiligt. Das Kuratorium des Komitees bildeten zahlreiche namhafte Politiker und Wissenschaftler, wie z.B. Ernst Benda, Horst Ehmke, Carlo Schmid und Golo Mann. Das Generalsekretariat übernahm Calic selbst und bestimmte damit im Wesentlichen die Aktivitäten des Komitees. Sie richteten sich vor allem auf das Ziel, den Nachweis zu erbringen, dass die Nazis 1933 den Reichstagsbrand selbst inszeniert hatten. Diese lange vorherrschende Theorie war durch eine 1959 beginnende Artikelserie im Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* stark ins Wanken geraten.

Dank seiner guten Beziehungen fand Calic leicht einen renommierten Verlag für ein Manuskript, das den Titel trug „Ohne Maske, Hitler-Breiting Geheimgespräche von 1931“. Das Buch enthielt zwei Interviews, die der Chefredakteur der *Leipziger Neuesten Nachrichten*, Richard Breiting, mit Hitler im Braunen Haus in München geführt haben soll. Das Buch wurde in der Presse hoch gelobt, was vermutlich auch damit zusammenhing, dass Golo Mann das Vorwort geschrieben hatte. Als sehr verkaufsfördernd erwies sich außerdem eine Passage in diesem Buch, wonach Hitler folgende Sätze zu Breiting gesagt haben soll: „Der Reichstag ist ein außerordentlich hässliches Gebäude, ein Treffpunkt, eine Schwatzbude für die Vertreter des verfaulten

Bürgertums und der verführten Arbeitermassen. [...] Ich bin der Meinung: Je früher man diese Schwatzbude verbrennt, desto früher wird das deutsche Volk von fremden Einflüssen befreit sein.“ Damit schien bewiesen zu sein, dass Hitler schon früh geplant hatte, den Reichstag in Flammen aufgehen zu lassen. In den nächsten Jahren kamen aber immer mehr Zweifel an der Echtheit der von Calic publizierten Interviews auf. Der Historiker Karl-Heinz Janßen führte deshalb intensive Recherchen durch und veröffentlichte 1979 in der renommierten Wochenzeitung *Die Zeit* mehrere Artikel, in denen er Calic scharf angriff und zu dem Schluss kam, sein Buch beruhe weitgehend auf Fälschungen. Der so Gescholtene reagierte darauf mit einer umfassenden Klage vor dem Berliner Landgericht, wobei er nicht nur gegen den Autor Janßen vorging, sondern gleich auch noch die Herausgeber der *Zeit* mit verklagte.

Calic beantragte, „die Beklagten als Gesamtschuldner zu verurteilen,

1) die folgenden Behauptungen [...] zu widerrufen:

- a) Er habe sich durch das auf fragwürdige Weise erlangte Zauberwort ‚NS-Verfolgter‘ Zutritt zu Amts- und Gelehrtenstuben verschafft;
- b) er sei eine zwielichtige Figur, die mit fragwürdigen Angaben von der Bundesrepublik einen Wiedergutmachungsbetrag erhalten habe;
- c) er habe unter fragwürdigen Umständen einen Dokortitel erworben;
- d) er habe sich zu Unrecht als Beauftragter des Internationalen Roten Kreuzes bezeichnet und [...];
- e) er inszeniere eine Forschungsposse betreffend den Reichstagsbrand von 1933;
- f) er sei der mysteriöse Generalsekretär eines ‚Luxemburger Komitees‘;
- g) er verwirre die Öffentlichkeit mit fabelhaften Geschichten und drohe den Ruf der deutschen Geschichtsforschung mit Fälschungen und Intrigen zu ruinieren;
- h) er habe hochangesehene deutsche und ausländische Politiker, Publizisten und Professoren zur Übernahme von Haupt- und

Nebenrollen in einem politischen und wissenschaftlichen Skandal verleitet;

- i) das von ihm herausgegebene Buch ‚Ohne Maske‘ sei eine der unverfrorensten Geschichtsfälschungen dieses Jahrhunderts;
- 2) den Beklagten zu verbieten, [...] die zu 1a bis i genannten Behauptungen in Zukunft zu wiederholen;
- 3) [...]
- 4) ihm Schadensersatz [...] zu zahlen.“

In dem Urteil vom 21. Dezember 1982 wies das Landgericht jedoch die Klage vollinhaltlich ab. Calic legte dagegen Berufung ein, sodass das Kammergericht in Berlin sich mit dem Thema beschäftigen musste. Es verkündete am 7. Februar 1984 die Zurückweisung der Berufung in vollem Umfang und ließ außerdem keine Revision zu. Calic musste auch die nicht unbeträchtlichen Kosten des Verfahrens tragen. Das hinderte ihn aber nicht daran, weiterhin seine Gegner mehr oder minder heftig zu beschimpfen und zu verunglimpfen. Seinem Hauptkontrahenten Janßen unterstellte Calic, er sei ein „begeisterter Hitlerjunge“ gewesen. Über Marion Gräfin Dönhoff, die damals Herausgeberin der *Zeit* war, schrieb Calic: „Wenn jemand darauf pocht, [...] der Bewegung des 20. Juli 1944 angehört zu haben, darf er sich [...] dennoch nicht gestatten, eine hasserfüllte Kampagne gegen Andersdenkende zu beginnen.“ Unterstützt wurde Calic hauptsächlich von dem Schweizer Geschichtspräsident Walther Hofer, der auch eine maßgebliche Rolle im Luxemburger Komitee spielte. Er war lange Zeit der wissenschaftlich Verantwortliche für die Schriften, die das Komitee publizierte. Als 1986 das Buch „Reichstagsbrand – Aufklärung einer historischen Legende“ erschien, in dem Janßen gemeinsam mit anderen Autoren die Nazitäterschaft erneut bestritt, reagierte Hofer äußerst heftig, während von Calic nicht mehr viel zu hören war. Hofer verbreitete ein Flugblatt, auf dem unter anderem zu lesen war: „Einzigster Zweck dieser neuen Publikation ist es, unseren einwandfreien dokumentarischen Nachweis der nationalsozialistischen Urheberchaft am Reichstagsbrand von 1933 zu diskreditieren. [...] Dafür ist den Autoren jedes Mittel recht: abstruse Konstruktionen von Scheinwidersprüchen, [...], dreiste Behauptungen und suggestive

Unterstellungen.“ Es folgte noch eine ganze Reihe von Verbalinjurien, die geeignet gewesen wären, neue gerichtliche Auseinandersetzungen zu provozieren. Janßen und seine Koautoren verzichteten jedoch vernünftigerweise auf juristische Schritte, wodurch sich im Laufe der nächsten Jahre eine gewisse Beruhigung in diesem jahrzehntelangen Historikerstreit einstellte. Trotz weiterer Publikationen ist aber immer noch nicht einwandfrei geklärt, wie es zu dem Reichstagsbrand kam. 2008 schrieb deshalb der Politologe Eckhard Jesse in der Zeitung *Die Welt*: „Auch zum 150. Jahrestag des Brandes werden noch Mythen den Reichstagsbrand umranken.“

Streitsüchtiger Rechtsextremist

Der Prozess um den Holocaust

David John Cawdell Irving ist nicht nur ein sehr bekannter, sondern auch ein heftig umstrittener Autor zahlreicher Bücher zur Zeitgeschichte. Er wurde 1938 in der kleinen Stadt Brentwood, die nur 25 Kilometer von London entfernt ist, geboren. Sein Vater war Marineoffizier und diente in beiden Weltkriegen. Er verließ seine Familie, sodass seine Frau gezwungen war, sich und ihre vier Kinder alleine durchzubringen. Irving fiel schon in der Schule und im College durch politische Aktivitäten auf. Nachdem er durch eine Mathematikprüfung gefallen war und dadurch sein Stipendium verloren hatte, behauptete er, der Prüfer sei ein „wohlbekannter Kommunist“ gewesen. Irving stellte danach einen Aufnahmeantrag bei der Royal Air Force, wurde aber aus gesundheitlichen Gründen nicht angenommen. Tief enttäuscht beschloss er daraufhin 1960, nach Deutschland zu gehen, wo er sich zunächst seinen Lebensunterhalt als Stahlarbeiter verdiente. Als Begründung für diesen Schritt nannte er später das Bedürfnis, dass er „buchstäblich ganz unten anfangen wollte, um nach ganz oben zu kommen“. Nachdem er die deutsche Sprache bald gut beherrschte, begann er zeitgeschichtliche Artikel zu schreiben, die in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht wurden.

Besonders großes Interesse entwickelte Irving für den Zweiten Weltkrieg und die Zeit des deutschen Nationalsozialismus. In erstaunlich kurzer Zeit eignete er sich über diese Themen ein großes Fachwissen an. Als Autor wurde er 1963 durch sein Buch „Der Untergang Dresdens“ bekannt. Er erhielt dafür auch von namhaften Historikern viel Lob, weil er sich sehr intensiv mit dem Thema beschäftigt hatte und neu entdeckte Dokumente vorlegte. Später entstanden allerdings erhebliche Zweifel an Irvings Angaben über die Zahl der Opfer, die bei der Bombardierung ihr Leben verloren hatten. Nach seinem ersten großen Bucherfolg publizierte Irving zahlreiche weitere Bücher über Hitler und die Nazi-Zeit, in denen er zunehmend rechtsextreme Positionen vertrat. Insbesondere seine 1977 aufgestellte Behauptung, Hitler sei am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs weitgehend unschuldig gewesen und er habe erst 1943 vom Holocaust erfahren, stießen auf heftige Kritik. Ab 1984 unterstützte Irving offen die von Gerhard Frey gegründete rechtsextremistische Deutsche Volksunion. Mehrfach trat er als Redner auf den Parteitag auf und lobte Hitler und das Dritte Reich. In dem weltweit Aufsehen erregenden Prozess gegen den Rechtsextremisten Ernst Zündel, der 1988 in Toronto stattfand, benannte die Verteidigung Irving als Sachverständigen, um mit seiner Hilfe nachzuweisen, dass die Leugnung des Holocausts historisch begründbar ist. Zündel konnte davon allerdings nur wenig profitieren.

Angesichts seiner sehr extremen Positionen, die er oft mit recht fragwürdigen Begründungen verteidigte, ist es nicht verwunderlich, dass Irving selbst mehrfach vor Gericht zitiert wurde.

Nachdem er 1967 in einem Buch über den polnischen General Sikorski behauptet hatte, Churchill habe ihn ermorden lassen, wurde Irving wegen Verleumdung verklagt und verurteilt. Zwei Jahre später ereilte ihn das gleiche Schicksal noch einmal, weil er den englischen Marinekapitän John E. Broome in einem Buch des Ungehorsams und der Desertion beschuldigt hatte. 1975 kam es zu einem weiteren Prozess wegen Irvings Behauptung, das Tagebuch der Anne Frank sei „eine aktenkundige Fälschung“. Er wurde erneut verurteilt und musste eine beträchtliche Entschädigungssumme an die Anne-Frank-Stiftung